

Bernd Westermann

Endlich Klarheit über das das große B!

PSB ist das, was *PSB-Fachkräfte alltäglich tun*. Und: *Gute* PSB ist von *guten* PSB-Fachkräften zu erwarten. Ist das so einfach? Womit sind „PSB-ler“ eigentlich beschäftigt? Was macht dabei ihre Klasse aus? Wovon - außer von ihnen selbst - hängt es ab, ob sie die gewünschte Leistung abliefern können?

Gefragt ist - mehr denn je, nach „außen“ und „innen“ gleichermaßen - eine Standortbestimmung darüber, worum es bei PSB *inhaltlich* konkret geht. Darauf bezogen sind *handwerkliche Standards* zu setzen. Und es sind die strukturellen, sachlichen und personellen *Voraussetzungen* für deren Umsetzung zu klären.

Wenn B explizit *Betreuung* - und nichts anderes - meint, dann hat das unausweichlich Konsequenzen, die - auch in Abgrenzung zu anderen Hilfen - klar zu benennen sind.

Somit und schließlich geht es um *Berechenbarkeit* – in sämtlichen Facetten dieser Vokabel:

- Verbindlichkeit und Verlässlichkeit
- Angemessenheit und Messbarkeit
- Preis-Leistungs-Verhältnis

Transparenz in Form von Berechenbarkeit verspricht und erzeugt offensichtlich *Akzeptanz*, bei Kooperationspartnern und Kostenträgern, sogar bei den Betreuten selbst, trotz der Ansprüche und Mitwirkungszumutungen bzw. eben wegen des gegenseitigen Respekts, der erst einem Programm zugrunde liegt, das mehr fordert als unverbindliche Sucht-Begleitung. B wie *Betreuung* ist zugleich *realistisch* im Hinblick auf Geduld, Anstrengungen und Qualifikationen, die der Umgang mit chronischen (Mehrfach-)Erkrankungen allen Beteiligten abverlangt.

Anhand von „good practice“-Exempeln sollen Kern-Charakteristika der psychosozialen Betreuung von Substituierten beschrieben und auf den konzeptionellen Punkt gebracht werden.